Blutstillen und Krankheits-
besprechen.
Noelting, J.

Realschule in Eimsbüttel zu H

Blutstillen und Krankhei

Ein Beitrag zur Volksme

Von

Dr. *J. Noelting.*

Beilage zum 8. Jahresbericht. - Schuljahr

Hamburg 1900.

Gedruckt bei Lütcke & Wulff, Eines Hohen Senates, wie auch des J

1900. Progr. Nr. 790.

Die Medizin hat zur Genüge Gelegenheit, die Wahrheit des Sprichwortes „Undank ist der Welt Lohn" am eigenen Leibe zu erfahren. Wenn mit der Heilkunst gegen eine Krankheit nichts auszurichten ist, so ist der Arzt der Schuldige; ist aber die Krankheit besiegt, so hat die Natur sich selbst geholfen. Dieses Mistrauen des Volkes den Ärzten gegenüber wird freilich erklärlich, wenn man bedenkt, daß bis auf die neueste Zeit, in der die Medizin ihre weit vorausgeschrittene Schwester, die Chirurgie, einzuholen bestrebt ist und durch das Studium der Krankheitserreger den ersten exakten Schritt gethan hat, daß bis zu dieser Zeit das „laisser faire, laisser aller" der Hauptgrundsatz der Medizinerei war, den ja auch Mephisto dem Schüler in der erbaulichsten Weise mitteilt, wenn er sagt:

Der Geist der Medizin ist leicht zu fassen,
Ihr durchstudiert die groß und kleine Welt,
Um es am Ende gehen zu lassen,
Wie's Gott gefällt.

Dieses Mistrauen gegen die Ärzte spricht sich auch in den Erfolgen der sogenannten Naturheilmethode genugsam aus, die Kuren des Pfarrer Kneip, die zahllosen Prozesse gegen Kurpfuscher, die Wallfahrten zum Schäfer Ast in Radbruch geben Zeugnis für die Denkweise des Volkes in medizinischen Dingen. Dazu kommt noch, daß die Ärzte von anno dazumal sich dem Volke als eine Art Zauberer und Medizinmann darstellten, indem sie sich und ihre Kunst mit einem Schleier des Geheimnisses umgaben; man denke nur an den berühmten Doktorenstock mit silbernem Knopf, den der Kranke betrachten mußte, um hypnotisiert zu werden, wenn der Arzt ihm den Puls fühlen wollte, den der Patient in die Hand nehmen und drücken mußte, wenn man beim Aderlaß in seinem Arm eine Stauung des venösen Blutes erzielen wollte. Das Volk sieht in jeder Arznei ein Zaubermittel und kann der nüchternen naturwissenschaftlichen Denkweise der modernen Medizin nicht folgen.

Vor allem besitzt das Volk aber auch einen bedeutenden Schatz an eigenem medizinischen Wissen, der ihm in allen Krankheitsfällen zu Gebote steht und auf ein ehrwürdiges Alter zurückgeführt werden kann. Abgesehen von den vielen Hausmitteln, von der reichen Kenntnis des Volkes in der Kunde heilkräftiger Kräuter, in der gewiß auf Grund einer mehr als tausendjährigen Erfahrung neben vielem Unsinn ein kerngesunder Sinn liegen wird, hat das Volk eine Reihe von Mitteln, die, naturwissenschaftlich betrachtet, vollständig wirkungslos zur Bekämpfung der Krankheiten sind, an die es aber kräftig glaubt, und die es mit Vorliebe anwendet. Diese Mittel sind: „Stillen und Böten". Das Volk hält ihnen Treue, ja mancher sogenannte Gebildete sucht die weise Frau auf und preist ihre Heilkraft. Zunächst ist es das ehrwürdige Alter, das diesen Zweig der Sympathie so vertrauenerweckend macht,

dazu kommt aber, daß die Denkweise längst vergangener Kulturabschnitte noch jetzt unbewußt in der Volksseele mitwirkt und daher das Vertrauen zu diesen Mitteln nicht aussterben läßt.

Wie kommt nun die Volksseele zum Glauben an die Kraft dieser Mittel, wie lauten die beim Stillen und Böten gebrauchten Segen und Zaubersprüche, und was sollen sie bedeuten? Was heißt zunächst „Stillen und Böten"? Stillen bedeutet eine Blutung durch das Hersagen gewisser Formeln unter Begleitung verschiedener dazu gehöriger Handlungen zum Aufhören bringen, Böten (hochdeutsch büßen oder besser machen) — oder auch Raden — heißt eine Krankheit auf ebendieselbe Weise zur Heilung führen. Wer stillt und bötet, thut demnach nichts anderes als der Schamane oder Medizinmann, der die den Kranken plagenden Mächte durch Beschwörung austreiben will. Hierin liegt der springende Punkt in der Anschauung des Volkes, des Volkes, das nichts von chemischen Veränderungen im Organismus, von Bakterien und Zellenleben weiß, das auch mit den Geheimnissen der älteren Medizin von den guten und schlechten Säften, von sinkender und steigender Lebenskraft gänzlich unbekannt war. Das Volk lebt eben noch vollständig im Ideenkreise der Naturbeseelung; aus dieser Anschauung heraus hat es sein Urteil über die Krankheiten und ihre Bekämpfung gebildet. Die Naturbeseelung oder der Animismus, der Boden, aus dem alle Religionsbegriffe und Naturerkenntnisse des Volkes emporgewachsen sind, auf dem die Naturvölker noch voll und ganz stehen, diese Anschauung fordert als Grundlage das Dasein von Geistern, von menschlich gedachten Kräften, oder halb-kronkreten Ursachen aller Bewegungen und Veränderungen. Nach dem Glauben des Animisten erfüllen diese Geister die ganze Welt und durchdringen sie mit ihrer Wirksamkeit, sie sind, wie Wagner in Faust sagt:

Die wohlbekannte Schar,
Die strömend sich im Dunstkreis überbreitet,
Dem Menschen tausendfältige Gefahr
Von allen Enden her bereitet.

Wie diese Geister nun die Ursache aller Naturerscheinungen hergeben müssen, wie sie die Bewegung des Wassers, das Wachsen der Pflanze, das Wehen des Windes veranlassen, so sind sie dem Naturbeseelungsgläubigen auch die Krankheitserreger. Als dem Menschen feindliche Dämone dringen sie in seinen Körper ein, um zu quälen und zu peinigen. Noch zu Christi Zeit wurde Epilepsie und Wahnsinn, die sogenannte Besessenheit, als von Geistern verursacht angesehen, ja die römische Kirche benutzt noch jetzt den Exorcismus oder die Teufelaustreibung als Reliquie des Schamanentums. Unsere Redensart „eine Krankheit austreiben" weist auch auf einen älteren Kulturzustand hin, wo sich noch Wort und sinnliche Vorstellung deckten.

Diesen unheimlichen Mächten glaubte nun der Mensch nicht ganz ohnmächtig gegenüberzustehen, er glaubte, sie bedrohen und ihnen überlegene geistige Mächte gegen sie zur Hilfe rufen zu können, um sie so zu veranlassen, den Körper, in dem sie saßen, zu verlassen, er glaubte, die Krankheiten durch Beschwören und Besprechen zu heilen. Halb bewußt, halb unbewußt teilt unser Volk noch diese uralten Anschauungen, wie das folgende zeigen wird.

Wie lauten aber diese Zaubersprüche?

Die Besprechungsformeln kommen in doppelter Gestalt vor, entweder sind sie kurze Befehle, die das Aufhören der Krankheit durch ein bloßes Kommando bewirken sollen, oder sie werden in der Form einer kleinen epischen Erzählung gegeben. Meistens berichten sie von den Krankheitserscheinungen ähnlichen, in Form oder Farbe äußerlich verwandten Dingen;

„similia similibus“ (das Ähnliche mit dem Ähnlichen bekämpfen), dieser Grundsatz de Homöopathie durchdringt die ganze Volksheilkunde, oder die Formeln berichten von Heiligei in denen unschwer in christliche Gewänder verkleidete Heidengötter erkannt werden, wie si die betreffende zu heilende Krankheit einmal geheilt haben. Die Formeln werden leis gesprochen, meist dreimal, und dann wird entweder dreimal ein Kreuz über den Kranke gemacht oder dreimal über ihn mit Stahl und Stein Feuer geschlagen, auch wohl dreimal au gespuckt oder dreimal mit der Hand über das leidende Glied gestrichen. Wie wendet ma aber diese Formeln im einzelnen an? Was sagt und denkt das Volk zunächst beim Blutstillen

Bei einer Verwundung es ist freilich nicht nötig, einen Geist anzunehmen, der das Blu aus dem Körper preßt, aber die unheimliche Gewalt, mit der der „ganz besondere Saft“ [de überdies für den Animisten ein Träger der Seele ist] aus dem Körper hervordringt, vielleich auch ein Analogiebedürfnis, es bei Blutungen ebenso zu machen wie bei anderen Krankheitei brachte den Naturmenschen dazu, das Bluten zu besprechen. Der Besprecher wendet sich a die im Blute gedachte Seele des Verwundeten und suchte, sie zum Einstellen der Blutung z veranlassen. Auf Hiddensoen, einer zu Rügen gehörigen Insel, sind folgende Stillformeln i Gebrauch:

Dar stünn een Linn,
De blögt nich,
Blot, stah
Un blöh nich!

Das ist eine kleine Erzählung.

Sodann sagt man:

Blot, stah still
Na uns Herrgott sin Will.

Das ist ein einfacher Befehl.

Oder man sagt auch:

Blot, du müszt glick stahn,
As dat Water stünn,
As unse Herr darup güng.

Nun wurde gesagt, daß die erste Formel gleich hülfe, die zweite und dritte dagege langsamer; helfen thäten sie aber beide. Daß solche Formeln helfen, ist nicht abzustreiten entweder hat die Blutung durch Gerinnung von selber aufgehört, oder die Suggestion hat da ihrige gethan. Die Suggestion ist eben das Heilmittel. Wir müssen schon zu dem un behandelnden Arzt Vertrauen fassen, wenn er uns helfen soll, der Naturmensch aber gieb sich ganz dem Besprecher hin, zu dessen übernatürlicher Kraft er volles Vertrauen hat, a den er glaubt. So hilft ihm auch sein Glaube. Da nun die erste Formel von der Linde, al einem der Göttin Frigg heiligen Baume, als heidnische älter ist als die beiden anderen christ lichen, so wird auch ihr mehr vertraut, folglich hilft sie schneller.

In Holstein sagt man beim Blutstillen:

Auf unserem Herren Gott sein Haupt
Da blühen drei Rosen,
Die erste ist seine Tugend,
Die zweite ist seine Jugend,
Die dritte ist sein Will.
Blut steh' du in der Wunde still,
Daß du weder Geschwüre
Noch Eiterbeulen gebest.

Hier ist eine kleine Schilderung, die von Rosen handelt, die ja durch ihre rote Farbe mit dem Blute sympathisieren; durch die Macht Gottes wird das Blut beschworen, ein Befehl schließt das Ganze. Oder:

Blot stoh still,
Na uns Herrn Christus sin Will,
Im Namen Gottes des Vaters und Sohn,
Nu steit dat Blot schon!

Die Behauptung am Ende wirkt besonders suggerierend. Man sagt auch:

Ich sage dir Blut, steh still,
Es ist Maria ihr Will,
Es ist Maria ihr Begehr,
Seh du mich (d. h den Besprechenden) nun und nimmermehr!

Maria tritt oft für Frigga-Berchta ein.

Alle anderen Formeln sind ähnlich; das Blut wird bei den roten Rosen oder bei Christi Wunden beschworen, also immer etwas Rotes, dem Blute Ähnliches, vorgeführt, man glaubt an eine geheimnisvolle Wirkung von Ding zu Ding vermöge der Ähnlichkeit und gebraucht nun diese Sympathie zur Beschwörung.

Den Blutstillformeln sind nun die Formeln für das eigentliche Böten oder Raden analog gebildet.

Viele Krankheiten werden vom Volk nicht unterschieden; Entzündungen aller Art heißen Brand, kalter oder heißer, Gicht ist bekannt, Rheumatismus, wofern er nicht der „stille Schmerz“ genannt wird, und Krämpfe werden auch Gicht genannt; es sind noch zu nennen Fieber, Flechten, Mord (Schlagfluß), Grind und Rose, das ist alles. Dazu kommt noch allerlei Unbequemlichkeit des Lebens, wie Zahnschmerz, Warzen, Kolik, Verrenkung, Mal am Auge und Schlucken, wogegen auch das Böten in Anwendung gebracht wird.

Gegen den Brand (also Entzündungen) gelten folgende Sprüche. In Holstein heißt einer:

Brant, Brant,
Du geist över Moor un Land,
Mit min gesegnete Hand
Rade ick düssen Brand.

Der Brand ist ein Dämon, dem befohlen wird, den Kranken zu verlassen. Oder:

Petrus un Johannes
Gingen beide wandeln,
Petrus nahm den Stab in Hand,
Damit still ick di den Brand.

Wir haben hier wieder eine epische Einkleidung, Petrus und Johannes sind Dunnar und Wodan.

Man braucht auch folgendes:

Hoch is de Heven,
Rot is de Kreven,
Kolt is de Dodenhand,
Darmit still ick düssen Brand.

Der rote Krebs soll die rote Entzündung vertreiben, thut er es nicht, so hilft die Totenhand. Gilt es doch als bestes Mittel, alle Krankheiten mit der Hand einer Leiche zu vertreiben. Man bestreicht den leidenden Teil mit der Hand des Verstorbenen und denkt sich, daß nun die Krankheit von dem Lebenden zu dem Toten übergeht. Der Tod nimmt alle Leiden hinweg.

In Württemberg bötet man den Brand auf folgende Weise:

Gott und St. Petrus gingen über Land,
Sie sahen einen wilden und feurigen Brand,
Es sitzen Leut und Vieh darinnen;
Unser lieber Herr Jesus Christ
Streckte aus seine allmächtige Hand,
Er segnete den kalten und den warmen Brand,
Daß er nicht weiter um sich fraß,
Bis Maria, die Mutter Gottes, einen anderen Sohn gebar.

Heidnisches und Christliches hat sich hier innig vermischt. Der sonderbar kommt mehrfach vor; Gott und St. Petrus sind wahrscheinlich Wodan und Dunnar. Formeln führen — similia similibus — St. Lorenzens glühendes Rost vor.

Will der Holsteiner die Gicht vertreiben, so geht er an einen Baum und auf ihn die Krankheit, indem er sagt:

Gun abend, Herr Ficht,
Ick bring di min hunnertnägenunnägentig Gicht.
Nüm se man,
So bün ick darvan!

Oder man faßt den Schößling einer abgeschlagenen Eiche, einen Ekenhe und spricht:

Ekenhessen, ick klag di
All de ryten Gicht de plagt mi,
Ick kann dar ni vör gahn,
Du kannst darmit bestahn,
Den ersten Vagel, de över di flüggt,
Den giff dat mit in de Flucht,
De näm dat mit in de Lucht.

Die Gicht ist ein Quälgeist, dem man eine andere Wohnung geben muß (Baum oder Vogel), in die er einfahren soll, wenn er den Körper des Leidenden verl — man denke an die Schweine der Gergesener. Die Gicht wird im Plural angered scheinlich wird an die wiederholten Anfälle gedacht.

Gegen den Mord (Schlagfluß) sagt man wieder in Holstein:

Mord, du hest em (oder eer) dalslan,
Unse Herr Christus seggt,
Du schasst werrer upstan!

Oder:

Unse Herr Christus un de Mord,
De güngen tosamn dör een enge Port,
Uns Herr Christus de gewann,
De Slag un de Mord verswann.

In beiden Fällen wird die Krankheit durch eine höhere Macht beschworen.

Gegen die Fieberanfälle hilft man sich, indem man seinen Namen von jema Schornstein des deutschen Herdes in den Ruß einkratzen läßt. Sobald der Nan mit Ruß ausgefüllt, also verschwunden ist, soll auch das Fieber verschwunden se wieder Sympathie, Gedankenparallelismus. Man kann das Fieber auch auf Brun Bäume übertragen, so sagt man in Brandenburg zu einer Eiche:

Goden abend, du gode Olle,
Ick bring di dat warme un dat kolle!

Manchmal wird auch an das Haus des Kranken, wenn er zufällig gerade fieberfrei ist, aber einen neuen Anfall erwartet: N. N. is nich to Hus (ist nicht zu Hause) geschrieben. Man erwartet dann, daß das menschlich gedachte Fieber dieses lesen und umkehren wird.

Es würde zu weit führen, auf weitere Einzelheiten einzugehen. Dasselbe Rezept wiederholt sich in zahllosen Abwechslungen. Es soll nur noch eine kurze Auslese von interessanteren Sprüchen hervorgehoben werden.

Gegen das Alpdrücken, das als Geist aufgefaßt wird, der sich auf die Brust des Kranken setzt, sagt man in Deutschböhmen:

Alp oder Elbin, gehn met enander welben (?)
Olla Wosser woten,
Olla Bema blotta, (entlauben)
Olla Berga steigen,
Olla Kerchspetzen meiden,
Derweila werds Tag,
Dosz ich met Ruh schlofen mag!

Dem Geiste wird eine Arbeit aufgetragen, zu der er viele Zeit gebraucht; ebenso wird einem Diebe, der festgebannt ist, eine zeitraubende Arbeit auferlegt, und der armen Seele eines Spukgeistes, die vom Beschwörer an den Strand gebannt ist, befohlen, nicht eher wiederzukommen, bis sie von Mitternacht zu Mitternacht alle Sandkörner gezählt habe.

Die Rose bespricht man in Lauenburg in folgender Art:

Unbenöm, scham di,
Isen un Stahl jagd di,
Schamst du di von dag nich,
Morgen jag ick di weg!

Diese Formel ist uralt; denn bei ihrer Anwendung wird dreimal über den Kranken mit Stahl und Stein Feuer geschlagen, also in Dunnars Namen beschworen. Interessant ist „Unbenöm"! Man wagt nicht, den Geist beim rechten Namen zu nennen.

In Holstein lautet die Formel gegen die Rose ganz episch:

Peter un Paul güngn över't Moor,
Wat begegen em dor?
Helldink, Helldink!
Helldink, wo wull du hen?
Na't Dörp!
Wat wull du dor?
Kelln un swelln un weh dohn.
Dat schasst du ni dohn,
Dat befehl ick di in Goddes Nam'n!

Hier wird die Rose ganz persönlich als schadenfroher Dämon eingeführt, Petrus und Paulus sind wahrscheinlich Wodan und Dunnar.

Oft werden die Krankheiten auch als Geister in Wurmgestalt gedacht, zumal wenn sie bohrende Schmerzen verursachen. Hat sich doch noch kürzlich in Ostpreußen ein Mädchen bei heftiger Kolik mit einem scharfen Messer in den Leib gestochen, um den Krankheitswurm zu töten.

Gegen solche Würmer sagt man in Württemberg:

Petrus und Jesus fuhr aus gen Acker,
Ackert drei Furchen,
Ackert auf drei Würmer,
Der eine ist weiß,

Der andere schwarz,
Der dritte rot,
Da sind alle Würmer tot. Im Namen etc.

Jedenfalls altmythisch, da es in der Atharveda, also im Altindischen ganz ähnlich vorkommt.

Gegen Verrenkungen heißt es in Oldenburg:

Petrus und Maria ritten zusammen auf einem Pferd
Und ritten über eine Brücke,
Da vertritt das Pferd den einen Fuß;
Petrus sprang herunter und bat Gott den Vater,
Daß er möchte geben, daß alle Litt bei Litt (Glieder zu Gliedern),
Sehnen bei Sehnen, Aders bei Aders, Knochen bei Knochen.
Dasselbige begehre ich auch.

Uralt ist auch dieser Spruch; denn die eine Merseburger althochdeutsche Zauberformel lautet:

Phol ende Wuodan furon zi holza,	Baldur und Wodan fuhren zu Holz,
Dû wart demo Balderes volon sin fuos birenkit.	Da verrenkte sich Baldurs Fohlen den Fuß,
Thû biguolen Sinthgunt, Sunna era suister,	Da beschwor Sinthgunt, der Sonne Schwester,
Thû biguolen Fria, Volla era suister,	Da beschwor Freia, Wallas Schwester,
Thû biguolen Wuodan, sô hê wola konda:	Da beschwor Wodan, wie er es ja konnte:
Sose birenkit, sose bluot renki,	So es verrenkt ist, so es blutig verrenkt ist,
Sose lidi renki,	So die Glieder verrenkt sind:
Ben zi bena, bluot zi bluoda,	Bein zu Bein, Blut zu Blut,
Lid zi geliden, sose gelimida sin.	Glied zu Gliedern, als ob sie geleimt seien.

Gegen Warzen verfährt man so: man sieht den zunehmenden Mond starr an, streicht mit der Hand über die Warzen und sagt:

Was ich ansehe, nimmt zu,
Was ich überstreiche, nimmt ab.

Wieder ein parallelistischer Gedanke, wenn auch hier gegensätzlich aufgefaßt.

Oder man bestreicht die Warzen beim Begräbnisläuten mit fließendem Wasser und sagt:

Ihr Warzen weicht,
Es läutet zur Leich!

Auch hier soll die Leiche die Warzen wegnehmen, so wie sie vermodert, das Wasser fortfließt und der Klang verklingt. Bemerkenswert ist es, daß die Angelsachsen diese Kur mit in die neue Welt gebracht haben. In Mark Twain's Roman „Bob Sawyers Abenteuer" wird erzählt, daß Bob Sawyers Freund Hickleberry mit ihm und einer toten Katze nach dem Kirchhof geht, um die Mitternacht abzuwarten. Dann sollten nach Hickleberry's Behauptung Teufel kommen, um eine Leiche zu holen. Hickleberry wollte dann seine Warzen mit der toten Katze bestreichen, sie auf die Leiche werfen und rufen:

Devils, go with the corpse,
Corpse, go with the cat,
Cat, go with the warts.

Zum Schluß noch über die Heilung des Schluckens, Hickup oder Sluckup auf plattdeutsch. Man sagt in Holstein, und das dreimal in einem Atem, ein Mittel, das schon physiologisch von selbst wirkt:

Sluckup, lop lang Buck rup,
Lop lang Redder,
Kumm nich wedder.

Oder es heißt:

Huckup, Sluckup!
Lop lang de Häg,
Kumm nümmer to Wäg,
Goh vör min Novers Dör,
Mak een lütt Knickschen vör,
Huckup, gah weg!

Seiner unschuldigen Natur wegen wird der Huckup humoristisch angeredet.

Doch genug.

So sehr auch vom Standpunkte der Vernunft aus über das Stillen und Böten der Stab gebrochen werden muß, selbst hier in dem für jeden Gebildeten albernsten und wirkungslosesten Heilverfahren der Volksmedizin ist eine gewisse Vernunft zu entdecken.

Gesteht man nur dem Volke seinen animistischen Standpunkt der Naturbeseelung zu, so fehlt die Logik nicht, denn das Volk ist nie unvernünftig.

Jedenfalls sind die unschuldigen Bötkuren der „weisen Frauen und Männer" auf dem Lande den Wunderkuren der städtischen Kurpfuscher vorzuziehen, denn sie wurzeln noch in dem uralten und ewig jungen Boden des Volkstums und können niemand an Leib und Leben Schaden und Leid thun.

